

Westfälischer Anzeiger.

Dinstags den 7ten October 1806.

Schöne Litteratur.

Kalliope, die in der Veylage zu Nro. 35. zum W. Anz. d. J. angekündigte Sammlung lyrischer u. epigrammatischer Gedichte von Friedrich Raßmann, ist jetzt (September) in Commission bey Peter Waldeck in Münster erschienen.

Der Westfälinger pflegt alles zu mehr, was irgend den Schein der Annäherung haben könnte, und im Stillen nur zu arbeiten, daß er den Bewohnern der übrigen Provinzen des deutschen Vaterlandes in nichts von alledem nachstehe, was gut, schön, lobenswerth ist. Das Selbstbewußtseyn seiner Fortschritte hierin genügt ihm; das Sprecheramt überläßt er gern andern. Dieses Charactere darf auch der W. Anz. sich nicht entäußern; denn er ist seines Volks, und für sein Volk. Mit gelehrten Recensionen und detaillirten Critiken über Gegenstände der Wissenschaft oder Kunst darf und mag er sich also nicht befassen. Nur Bekanntmachung des Empfehlenswerthen aus diesem Gebiete, und eine solche Empfehlung desselben, die jeden in den Stand setzt, selbst zu urtheilen und zu fühlen, ob es wirklich empfehlenswerth sey, — ist in dieser Rücksicht sein

Geschäft. In Beziehung auf jene, unter uns erschienenen Gedichte hat sich der W. Anz. hierzu seinen Lesern und Herrn Raßmann eigentlich verpflichtet, besonders dadurch, daß letzterer, ein Halberstädter, vermocht wurde, nach Westfalen zu kommen, um die Redaction des Münsterschen Merkurs zu führen, und dieser — eingegangen ist.

Daher denn und aus diesem Gesichtspuncte in diesen Blättern über jene Kalliope folgendes:

Sie wird sich dem Richterstuhle unbeschränkter Critik ohne Furcht nahen dürfen, und jedem Freunde der Kassen willkommen seyn.

Voll tiefen Gefühls, zarter edler Empfindung und hohen Sinnes sind gleich das 1ste Gedicht: Märie an eine Mutter nach dem Tode ihres Säuglings.

Lüste, Mutter! die Wiege nicht!

Ach! die Wiege steht leer und kalt!

In der Wiege des Grabes schläft,

Der den Morgen kaum dämmern sah.

Gib den lieblichen Nahmen auf,

Der wie Tödtengelispel klang!

Furchtbar stumm ist das Grabgewölbe,

Und die Antwort bleibt ewig aus.

Schleuß den heiligen Busen zu!
Abgewöhnt ist der Säugling schon;
Eben naht ihn, statt dieser Milch,
Mit geiegneter Speise jetzt.

Roll' zusammen das Säugelband!
Ungetrugen entwuchs er ihm,
Wandelt festen und sichern Schritts
Auf geebneten Pfaden dort.

Aber weine der Trennung Leid,
Wenn', ersinke kein Wehsäbel!
Sei auch hart, wie Metall, die Gruft,
Thränen, Thränen nimmt sie doch an.

Ein verfortertes Mutterherz
Bricht so leicht ja in Thränen aus;
Ach! sie fließen, sie stürzen schon,
Oh! die Saite sie erst entloht.

Mir auch werden die Augen feucht.
„Tod! — so seufz' ich — sind nicht genug
Müde Pilger, die freundlich dir
Lächeln, bringst du zur Ruhe sie?“

Kerner Seite 24: Im Spätherbst:
Horch! was rauscht in den Lüften? — Die
Störche und Kraniche rudern,
Landen entgegen, wo Frost starrendes Eis nicht
geblert.

Feir', o Seele! den Abschied! auch du wirst
ein milderes Klima
Einst entkerkert bezieh'n, wo sich dein Flügel
nicht lähmt.

Seite 131: Die Morgendämme-
rung.

Morgendämmerung heiset ein Wortspiel der na-
henden Sonne.

Leben! so dämmere denn nur! Einst geht die
Sonne dort auf.

Seite 27: Des Herdenpfeift.
Womit vergleich' ich dich doch, Weisheitheit!
Edelste Tugend?

Ach! du pflügest mir zu: „Schweige! ver-
gleiche mich nicht!“

Die dramatische Scene in Elv-
sum Seite 34 — 48., wo besonders
die Stelle S. 35:

Vollendung heißer Jahre zeitigt hier
Ein süß'ger Augenblick — vorbey ihm flüßt.

erhaben zu nennen ist, und S. 41:

Was im Erdenthal
Wir Freude nannten, war ein Tropfen nur
Aus diesem ungeheurn Ocean,
Kaum werth der Hymne, die ihr! Schiller sang;
Staubfäden jener Blume waren's nur,
Die ganz der Schatten heil'ger Epor hier
pflegt.

Die Elegie eines Sohns an sel-
ne Mutter S. 108 *).

S. 128: Das Bleibende und S.
131: Der Thätige, wie auch eben-
selbst: Die Lücken. Das Mutterges-
mälde S. 169. 205: Leiden; 217:
Die Nachtigall. 224: Stadt und
Dorf. 216: Liebe gegen Enkel.
220: Der Liebesseufzer. 209: So-
phron u. Sennara. 212: Das Weiss-
hen.

Man findet hier ferner treffende Wür-
digung deutscher Dichter, z. B. Gleims
in der Ode auf dessen Hintritt S. 7; und
Klopstocks S. 157:

Klopstock auch heiße Fortans! Laß, Stein! ihm
die Hälfte des Lorbeers!

Mächtig, wie Wogenorcan, sang er Arms-
nius Schlacht.

Weisse's und Gellerts S. 251,
Klopstocks als Mensch S. 218, 10.,
Göthens S. 160., von Boß 161.,
Rants und Spaldings S. 250 und
anderer.

Der Zeitgeist wird treffend gewürdigt
S. 94: Meleager. S. 127: Lebens-
genuß. 155: Die Mode, Philosophie.
Fechter war erst Ciceron, der Stoiker. Nimmt
auch dies Wunder?

Jetzt ist Aristoteles! Eins sag mit Philosophie.
156: Pythagoras u. in mehreren andern.

*) Der Raum erlaubt die Mittheilung der fer-
nern Belege nicht; nur einige noch werden
eingeschaltet. d. N.

Die Welbettafeln S. 24 — 29, 125 — 131, 201 — 5; die Mythologischen Einfassungen S. 90 — 94; die litterarischen Arabesken 155 — 164; das Potpourri von Epigrammen 215 — 225 wird der Freund der Schillerschen Portraits u. d. d. f. l. i. c. h. n. mit Vergnügen lesen.

Eleon u. Adelheid S. 63 würde Horaz eine gelungene Nachahmung seines lieblichen Gedichtes ähnlichen Inhalts nennen; und Bürger gern seinen Gedichten das Kleeblatt (Wass, Lieb u. Wein) S. 30, die Zauberin S. 49, den Mäher S. 53, das Lob des Ruhms S. 95, den Todesbecher S. 137, Hrn. von Rosenau und Rosalie S. 255 und andere zuzählen. Eigentlich leicht gefälschte Manier haben das Jahrmarktlied S. 3; die Linsenleserin S. 12; die Kirchenverkäuferin S. 104. u. u. Artige, schalkhafte Laune, die hin und wieder Zacharias Oden und Lieder im 2ten Bande seiner poetischen Schriften in angenehme Erinnerung bringt, ist in Hebe S. 90. Freuden der Liebe S. 93. Die Jungfer 225. in den Redouten-Devisen S. 192. u. u. zu finden.

Die Lehren in der Neujahrsspende für Arminia S. 165 f. sind recht ein Wort zu seiner Zeit. Möchten sie alle Mädchen beherzigen!

Einige Gedichte sind für Halberstadt's Bürger und einzelne Familien in dortiger Gegend von besonderm Interesse. Wer Herrn Jacobssohn nur aus öffentlichen Nachrichten über die Schule und Bildungsanstalt zu Seesens kennt, findet hier mit Vergnügen, wie sehr Sohn u. Vater einander werth sind. Dank dem Dichter

auch für die liebliche, rührende Familienscene, die er uns in dem Drama Seite 75 — 87 vorgesübt, und ihrem Gegenstande, wie der Vorstellungsweise des in seinen heiligen Schriften lebenden Juden so angemessen bearbeitet hat. Es verdient diese Scene neben Ruth u. Naemi, neben Tobias 5 und 10, und ähnlichen gelesen zu werden.

Hin und wieder in diesen Gedichten flößt man zwar auch auf einige Härten und matte Stellen und Ausdrücke; auch möchte man zuweilen wohl andere Bilder, oder eine passendere Zusammenstellung derselben, und edlere Redensarten wünschen u. dgl.: aber, „kleine Flecken muß man übersehen“ gibt uns der Dichter die allerdings oft, und auch hier, gültige Lehre.

Kurz, diese Gedichte bedürfen nicht fremder Empfehlung; sie empfehlen sich selbst! wird mit dem Einsender dieses jeder Leser des Uzg. urtheilen und fühlen, der für poetische Producte Empfänglichkeit und Sinn hat. Wohl haben das jedoch nicht alle. Daher denn noch die Erwähnung, daß sich Kalliope auch durch das Zutrauen des Herrn Rasmanns zur Menschheit empfiehlt. Ihn, der Familienvater ist, nöthigt nämlich des Schicksals Tücke, öffentlich sagen zu müssen: „40 Meilen von meiner Heimath entfernt, bin ich, — durch das Eingehn des Münsterschen Merkurs, mit Frau und Kind brotlos. In dieser traurigen Lage hofft er, bescheiden, nicht daß seine Muse, sondern nur, daß die Menschenfreundlichkeit der Einwohner Westfalens ihm, der, aus den heimatlichen Umgebungen hinweg, berufen wurde in ihre Mitte, — Verbesserung seiner Umstände auf dem Wege verschaffen werde,

den ihnen sein Zartgefühl durch Herausgabe seiner Gedichte andeuten und öffnen. Wiedere, deutsche Wessfälliger! nicht wahr? ihr fühlt hier eure Dollegenheit gegen diesen Mann und seine Familie! ihr täuscht sein Zutrauen nicht! ihr bewährts dem Fremdling, daß ihr edel denkt, human fühlt; und — widerlegt zugleich auch das durch jenes Vourtheil des Auslandes, daß es euch gebreche an Empfänglichkeit und Sinn für Erzeugnisse der Phantasie!

Lebensphilosophie.

Ein Brief.

In Nordamerica besteht schon seit länger als 60 Jahren eine deutsche Zeitung, unter dem Titel: Pennsylvanische Berichte. In einem Stücke dieser Berichte fand ich einen Brief, der mir unwillkürlich jene Sitte unsers Volks vergegenwärtigte, wovon Tacitus in seiner Germania, Cap. 22, 23 und 24 meldet: „Nach dem Schlafe, dem sie sich bis spät am Tage zu überlassen pflegen, waschen sie sich. Dann gehen sie an ihre Geschäfte, nicht selten auch zum Trinkgelage. Tag u. Nacht durchzugehen, dünkt keinem Schande. Häufig fallen dabei, wie gewöhnlich unter Trunkenen, Zänkereyen vor, die sich mit Schmähworten, und oft mit Schlägeren endigen. Auch öffnet sich hier das Gehelmaiß des Herzens im Freymuthe der Luft. Ihr Trank ist ein Saft aus Gerste oder anderm Getreide geküßelt. — Wollte man ihrer Trinklast Gänge thun, und ihnen geben nach ihrer Begier; Laster würden leichter als Waffen sie b'siegen. Das Spiel, sonderbar genug! treiben sie nüchtern als ein ernsthaftes Geschäft, und wagen auf Gewinn und Verlust mit sol-

cher Tollkühnheit, daß sie, wenn alles verloren ist, auf den letzten entscheidenden Wurf Person und Freyheit (in Islands Spielern ihre Kinder) setzen. So hartnäckig ist ihr Sinn bey einer bösen Sache!“

Als Parallele hierzu schlen mir jener Brief ganz für den W. Anz. geeignet. Hier ist er.

— W. — u den 6ten Jan. 1806.

Wie doch die Welt in allem weiter kommt! Zu Ulysses Zeiten gab es nur eine Circe; hier haben wir deren zwey. Sie sind Apotheken u. Bierschenke. Wie die Syrenen, so locken sie; wie der Magnet das Eisen, wie der Lotto-Tisch auf'm Jahramarkt den Pöbel, so ziehen sie an und fesseln in ihren Zauberkreis. Höchstnachtheilig, ja Stufenweise zerstörend ist ihre Wirkung auf den Sinn für Häuslichkeit, für Naturfreuden und echte Freundschaft, für Pflichtthätigkeit und überhaupt fürs Gute. Auch ich war in ihren Zauberkreis verfangen; und so theuer mir auch mein gutes Weib, meine Euphrosine war, so innig ich für sie fühlte: so gelang es doch kaum ihrer beharrlichen Sanftmuth und Liebe, mich endlich zu entzaubern, zu reiten. O wie viel habe ich ihr darum zu verdanken! Hören Sie!

Wurde es Morgens 10 Uhr, ich hatte keine Dauer, bis ich in die Apotheke kam; länger zu arbeiten, war mir nicht möglich. Daß die Unterhaltung da nicht sehr reell war, kann man leicht denken. Kopf und Herz gingen meistens leer aus. Aber Zeitvertreib hatten wir, es wurde zuweilen allerliebste haselirt; und wenn wir uns auch zuweilen einmühten: ey nun, sagten wir, auch so geht ja die Zeit hin, es wird Eintönigkeit vermieden, und das Vergnügen des Contrastes desto greller em-

pfunden. Darüber tranken wir dann zwey, drey auch wohl mehrere Gläschen; und mit schwerem Kopfe ging ich um 12 Uhr, oft später, nach Hause. Kam mir dann meine Frau mit offenen Armen entgegen; wollte sie mir etwas von unsern Kindern erzählen; hoffte sie sich über Lische annehmen mit mir zu unterhalten: ich hatte keinen Sinn dafür. Oft war mir mein Kopf zu schwer; und oft befand ich mich mit meinen Gedanken noch in der Apotheke, saß kumm oder einsilbig im lieben häuslichen Kreise. Meiner Kinder Frohsinn u. kleiner Muthwillen entrüsteten mich, ich versuhr hart gegen sie, und entfernte sie dadurch von meinem Herzen; sie fingen nach und nach an, mir als einem Fremden zu begegnen. Dieser wurde ich ihnen wirklich; denn ich paßte nicht in ihre frohen Zirkel. Die gute Mutter wurde ihnen alles.

Nach Lische stellte sich Schlaflosigkeit ein. Ich schlief, wenn nicht der eine oder andere Zeitkürzung ambirende Freund zu mir kam, ein Pfeifchen bey mir zu rauchen, und ein Gläschen Bier mit mir zu trinken. Erst nach dem Caffe arbeitete ich dann noch ein wenig, wenn nicht gerade abermahl so ein Freund einsprach. Es wollte jedoch mit der Arbeit nicht recht fort. Auch lagen wohl neben ihr Zeitungen oder sonst ein Journal; und da war ich dann schon gewohnt, statt nach jener, diese zu greifen, und dem Berufsgeschäfte amüßend: oder politische Lectüre vorzuziehen. Gab dieses ja Materialien für die Conversation am Abend! Ließ sich aber eine Arbeit einmahl durchaus nicht länger verschieben, dann gieng im stolpernden Galopp. Um 5, höchstens halb 6 Uhr nähmlich

mußte ich in die Biergesellschaft; ich mußte, und wenn der Kopf darauf gestanden hätte. Ob ich bey meinen Verwandten, oder meine Verwandten bey mir Besuch hatten; ob meine Frau ein Kreis würdiger Freundinnen umgab, oder mich ein wirklich guter alter Freund in seinem wirklichen Hause, oder zum Abendspaziergange in der schönen freyen Natur, wie er es ehemahl an meiner Seite gewohnt war, gern bey sich gesehen hätte, und daß mir der edelste, süßste Genuß hier werden könnte, oder in der trauten Unterhaltung mit meiner Euphrosine; ob das eheliche und elterliche Verhältniß jener stillen Stunden nach dem Gewirre und der Zerstreuung des Tags zu solchem Genuße und zu klüglicher Berathung über des Hauses und der Kinder Wohl auch bedürfte, damit nicht trauernd erkalte der einsamen Gattin Herz, und nicht verfehlt oder abgelenkt werde von der Erziehung Ziel: — das alles kümmerte mich nicht; mich trieb's, war es auch nur auf eine Stunde, in die Biergesellschaft. Nur in meinem Bräutigamsstande, und in den ersten Fluterwochen der Ehe vermochte ich es einigemahl über mich, einen Abend dort wegzubleiben. Nachher, — denken Sie, ich bin ein Paar mahl von einer 5 bis 6 wöchentlichen Reise zurückgekommen, meine Frau und Kinder freuten sich recht über meine Wiederkehr; und ich, ich hatte bey ihnen keine Dauer. Von dem Weibe, von den Kindern, den kaum wiedergesehenen, den Lebenden, und, Gott ist mein Zeuge! auch Geliebten weg, zog mich's zu den Bierbrüdern.

Was in aller Welt aber, werden Sie fragen, gab dieser Gesellschaft eine so an-

ziehende Kraft? Im Grunde, ich muß es gestehen, nichts als die Gewohnheit, diese mächtige Beherrscherin der Menschen; und dann das gute Bier unsers Wirths. Denn an eigentlich gebildeter Unterhaltung war hier nicht zu denken. Auch Späßchen wurden gemacht, mitunter solche, deren ich mich jetzt schäme; zuweilen auch Kinderreihen, die possirlich genug waren. Man wüßte wohl freylich einmischen wir uns auch hier. Die Hauptunterhaltung gab indes das Spiel, vornämlich das Kartenspiel, und zwar dasjenige, welches gerade unter uns Mode wurde, mocht's ein gemeines Bauernspiel seyn, es galt uns gleich. Da saß denn alles am Spieltische, nicht selten von Abends 6, ja wohl noch früher, bis 10, 11, 12 Uhr gar später. Und, sollten Sie es glauben? selbst im Frühling und Sommer, bey'm schönsten Wetter, saßen wir da in einem dunkeln, von Tabakqualm erfülltem Zimmer. Daß dabei, wie gewöhnlich, bey'm Spiel zuweilen Wortwechsel, auch wohl Zänkereyen vorfielen, war in der Ordnung: aber nicht immer in der Ordnung, wie es dabey herging. Das Zotenreissen wurde gleichfalls nicht vergessen; manche unter uns hatten es darin sehr weit gebracht, so weit, daß sie alles auf Zoten zu reduciren wußten. Das konnte aber auch nicht anders seyn: unsere Gesellschaft war gar zu gemischt. Manche liederliche Fäntchen kamen regelmäßig hinein; und den Zutritt konnten wir ihnen doch nicht versagen, sie tranken da ihr Rännchen Bier so gut, wie wir es thaten. Auch Handwerker und Professionsisten mischten sich unter uns: das muß man diesen jedoch zum Ruhme nachsagen, sie benahmen sich recht repatirlich. Scha-

de nur, daß sie durch unsere Gesellschaft, durch die Gesellschaft von Leuten aus den gebildetesten ersten Ständen, welche von Geburt, Erziehung u. Amtswegen die ersten Beispiele in allem Guten und Loberdwerthen geben sollten, an ihrer guten Häuslichkeit und ihrem Fleiße verloren.

Das Gute hatte die Gesellschaft noch, daß man — einige Ausnahmen, wo sonst mäßige junge Männer leider nach u. nach auf den Abweg der Trunkenheit kamen, abgerechnet — nicht leicht einen Betrunknen sah. Aber manche unter uns lernten allmählich auch viel vertragen, verstand sich nach den ersten Anzeigen zu rechnen; denn übermäßiger Genuß jedes geistigen Getränks, vornämlich wegen seines nahrhaften Pflagma's, des Biers, strafft sich späterhin gewiß immer, und oft sehr empfindlich.

So kehrten wir dann mit schwerem waltendem Blute spät Abends zurück, und fanden Gattin oder Gesinde, als nothgedrungene Wächter des Hauses, schlaftrunken unserer harrend.

Erst spät am andern Morgen ermannete sich meine Trägheit über das Bette; und auch dann konnte ich noch sobald nicht recht in den Stand kommen, war düster, übellünnig, gebundenen Kopfes. Kaum hatte ich etwas gearbeitet: so schlug 10, und ich ging wieder zur beschriebenen Ordnung und Wohlfahrts-widrigen Tagesordnung über.

Daß auf solche Art nach und nach alle unsere edeln Gefühle abstumpfen, unser Sinn für Häuslichkeit, für biedere Freundschaft und für die Natur gänzlich verloren gehen, daß Pflicht, für mich und manche Andere unter uns sonst ein heiliges

Wort, anfangs ein Schreckens-, nachher ein gleichgültiges Wort, und Beförderung unserer eignen Bildung und Vervollkommenung, sonst ein schöner Traum unserer Jünglingsjahre, ein fremdartiges Ding für uns werden mußte: das alles sehe ich jetzt sehr wohl, sehe es mit der tiefsten Schaam vor mir selbst ein. Was das Schlimmste für mich insbesondere war, ich bin öffentlicher Beamter, ich stehe auf einem Posten, von dem aus ich viel Gutes wirken kann, dessen Obliegenheiten mich aber zum Fleiß, zu rastloser Thätigkeit aufordern. Allein ich versäumte mein Amt, es blieb mir ja nur wenig Zeit und Aufmerksamkeit dafür übrig; viele seufzten über mich. Es grauet mich vor mir selbst, wenn ich an diese Zeiten zurückdenke! Wie man doch so thöricht Vergnügen suchen kann.

Vergnügen! ich finde es jetzt in der treuen Erfüllung meiner Pflicht, in Benützung jeder Gelegenheit, sowohl in meinem öffentlichen Berufe, als außer demselben für das Wohl meiner Mitmenschen zu wirken; und — ich sage es im Gefühl jener Erhebung, welche das Bewußtseyn der endlichen Abtragung gehäufter Schulden an die Menschheit gewährt, manches Gute stifte, fördere ich. Ich finde es im Umgange mit meiner Gattin, dem Weibe, das dem regsten höhern Leben meines Geistes und Herzens mit ihren Gefühlen und Gedanken zu bezeugen fähig ist, so gern sich meiner Rede hingibt, neue Ansichten des Guten und Schönen mit himmlischer Freude erfaßt, und selbst, oft überraschend, aus der Fülle ihres Wissens zart und deuschelnd andeutet. Ich finde es im Kreise meiner Kinder, deren Erziehung mir jetzt

auf's heiligste und zärtlichste am Herzen liegt, deren Spielen ich zusehe, nun ja Theil daran nehme mit einer Freude, die ich noch nie empfand. Wie sie nun aber auch an mir hängen! Mit welcher kindlicher Herzlichkeit! Und unsere Knaben, ihnen darf ich es doch äußern, Männer zu werden, wie der Vater, gut zu seyn, wie er, und Gutes zu thun, wie er, ermuntert jetzt sie in meiner Abwesenheit die Mutter. Mehrmals hörte ich das unvernünftige. Ich finde es in der lieben Natur. In ihr, die schön und hold und unerschöpflich reich zu jeder Jahreszeit, in jeder Gestalt neue sinnige Freuden heut, bring ich meine Erholungskunden zu, an der Hand meiner trefflichen Gattin, oder umgeben von meinen blühenden hoffnungsvollen Kindern, oder an der Seite eines biedertrauten Freundes von reifem reichen Geiste, geprüften innigstwohlwollenden Herzen, tiefem Gemüthe; oder in Gesellschaft all dieser Lieben zusammen. O wie sind wir alle dann so froh! Wie bin ich so glücklich gegen sonst!

Und das alles, du, der ich ohnehin schon so viele, so mannichfache und wahre Freuden verdanke, auch das alles danke ich dir, dir, meiner Euphrosine, meinem Weibe, meinem rettenden Engel! muß, werde dir's ewig danken!

Heute ist ihr Geburtstag, welcher ein Festtag für uns! Wie freuen sich des unsere Kinder! ich vernehme, daß sie auf Angewandte sinnen und Blumen winden, eifrig gewartet und gezogen im Winter für diese Feyer. Und ich weiß eine der Frühstunden dieses schönen Tages nicht besser zu feyern, als daß ich Ihnen, edler Freund, erzähle, wie so sehr mir mein Weib ist, was ihr

Nahine sagt, wie so viel ich meiner Euphrosine verdanke.

Geschichtskunde.

Anfrage.

Was ist Kirmund (oder Kirmuth), und wie entstand diese Abgabe in den vorigen Jahrhunderten? *)

Miscellen.

Ein Pendant zum Gänserichten in No. 38. des Westf. Anz.

In No. 38. d. Bl. wurde die Abscheulichkeit des Gänserichtens gerügt. In der benachbarten Gegend von Denlo herrscht noch ein anderer gleich abscheulicher Gebrauch. Die verheiratheten Weiber versammeln sich nämlich nach vollbrachtem Gänserichten der jungen Kerle oder ihrer Ehemänner Straßen- und Nachbarschaftsweise, binden einen lebenden Hahn zwischen Brettern fest, stecken ihm den Kopf durch ein besonders dazu verfertigtes Loch, und werfen mit fußlangen Prüzeln — Weib für Weib — aus einer Entfernung von 10 bis 15 Schritten so lange nach dem Kopfe des armen Thiers, bis ihn ein Warf vom Kumpfe trennt. Jede convulsive Bewegung des leidenden Thieres, jedes Todesangstgeschrey desselben läßt die sentimentale Versammlung bachantisch aufjauchzen, welches Freudengeschrey bey dem entscheidenden Warfe, der den Kopf des Hahns abschlägt, bis zum Gedrüll steigt, mit dem man die Siegerin begrüßt, und welche nun von dem rohen Hauffen triumphirend in seiner Mitte geführt wird. Das Ganze

*) Nachzusehen sind hierüber Potgiesser de statu servorum und Buri's Lehnsrecht.

d. R.

endet mit einem Bacchanal in Fasel und altem Bier.

Schullehrer und Prediger! werden diese Abscheulichkeiten und des Rohen so viel in dieser Gegend bald aufhören?

Todesanzeige.

Mit größter Behmuth zeige ich hiermit meinen geehrten Verwandten und Freunden den plötzlichen Tod meines theuersten unvergesslichen Vaters, des Oberamt-Directors Christian Striebeck an. Am vergangenen Donnerstag rührte ihn der Schlag, an dessen Folgen er heute Nachmittag gegen 3 Uhr im 41sten Jahre seines Lebens, und im fünften unsrer äußerst glücklichen Ehe, und im besseres Leben aberging. Groß ist mein Verlust! größer fast noch für die theuern Pfänder unserer Liebe, meine beyden kleinen Kinder, wovon das jüngste erst 13 Tage alt ist, die nunmehr der Vorsorge des rechtschaffensten liebevollsten Vaters beraubt sind.

Simborn den 29sten Sept. 1806.

Amalia Striebeck,
geborene König.

Heirathsanzeige.

Unsere gestern vollzogene eheliche Verbindung machen wir unsern auswärtigen Verwandten und Freunden ergebenst bekannt, und bitten um fortwauernde Gewogenheit und Freundschaft.

Herbede den 3ten Oct. 1806.

Rathmann Carl Springorum,
Friederike Springorum,
geborene Overberg.

Anzeige.

Da ich in diesem Jahre wieder anfangen werde, mit Hopfen zu handeln: so rigte ich hiedurch vorläufig an, daß derselbe in 1/2 und 1/4 Centner, auch Pfundweise bey mir zu haben sey.

Diesenigen, welche mich mit ihrem geneigten Zuspruch beehren wollen, werden sich überzeugen, daß sie zu einem billigen Preise den besten echten Braunschweiger Stadthopfen, der schön, kräftig und vollköpfig ist, erhalten; ich setze daher recht vielen Aufträgen darin entgegen und empfehle mich dem hiesigen u. auswärtigen Publicum ganz ergebenst.

Dortmund den 4ten October 1806.

Peter Overbeck.

Dienstanerbieten.

Unterzeichnete biete einem einheimischen und auswärtigen Publicum ihr Dienste als Köchin an, und verspricht reelle Bedienung.

Dortmund im August 1806.

Chefran Gottschall.